

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Schandau.

(Beschluß.)

Der gemeinnützige Geist einzelner Badegäste und kleine Beiträge Mehrerer haben zwar einige angenehme Promenaden geschaffen, doch bleibt noch Vieles zu wünschen übrig. Lassen Sie mich später zu den zu hoffenden Verbesserungen zurückkommen.

Der gestrige Tag, hier seit vielen Jahren stets feierlich begangen, war uns auch diesmal ein Tag der innigsten, schönsten Freuden, er wurde ein wahres Nationalfest. Ein solennes Bogelschießen, wo die zahlreiche Jägerrei ihre guten Röhre erprobte, begann schon in den Vormittagsstunden. Das treffliche Musikchor der Artillerie, welches man durch wohlwollende Vermittelung anhero bescheiden durfte, gewährte den ganzen Tag über vielen Genuß. An der Mittagstafel, wo sich 120 Personen aller Stände vereint hatten, herrschte Frohsinn und Anstand. In einem der Fenster war die Büste Friedrich Augusts des Gerechten zweckmäßig aufgestellt und die schaffende Hand der Frauen hatte ihr eine geschmackvolle Blumen- Dekoration gemunden. — Der Toast, die besten Wünsche für das Wohl des Besten der Könige, wurde mit Jubel und Enthusiasmus aufgenommen. Nachdem die letzten Töne der herrlichen Melodie: „Den Könia segne Gott!“ verklungen waren, sang die ganze Tafelrunde, in Begleitung der Musik, ein Gedicht, welches man einem der Anwesenden verdankte. Hier ist es:

Am 3. August 1825, im Bade bei Schandau.

Met. Genießt den Reiz des Lebens.

Entfremde unsern Herzen,
o Freude, rein und hell,
hell, wie des Himmels Kerzen,
rein, wie des Thales Quell.
Dem Könia, Allen theuer,
gilt eine schöne Feier,
sie gilt dem Vater treuer,
geliebter Kinder heut'.

Mag sich im höchsten Glanze
erfreu'n die große Stadt,
hier gnügt zum schönsten Kranze
gemunden Blum' und Blatt.
Es steht auf grünen Wiesen,
aus Felsen, die, wie Riesen,
das Friedenthal umschließen,
ein Tempel uns erbaut.

In dieses Tempels Halle,
in diesem Wonn'aspl
beseelige uns alle,
uns alle ein Gefühl!
Es strahle ein Entzücken,
ein Wunsch aus allen Blickett;
den wir zum Himmel schicken
für des Erhab'nen Heil!

Was je in Seinem Schirme
erwuchs und schön gedetht,
steh' fest im Kampf der Stürme
und im Orkan der Zeit!
Zerfällt in Schutt und Trümmer
des Wahnes falscher Schimmer,
bleib' unzerstörbar immer
Sein heil'ges Monument!

Heil Ihm! Er herrsche lange,
beglück' uns lange noch!
Noch spät im Festgefange
preis' Ihn der Enkel hoch!
Noch oft an diesem Tage
Jed' Herz, wie heut', Ihm schlage
und freudig Dank Ihm sage,
Dank Ihm! Er lebe hoch!

Noch einige andere Gedichte gingen im Kreise herum und am Schlusse der Tafel spendete man reichlich den Armen.

Heiterkeit und Frohsinn herrschten den ganzen Tag über, und Gruppen der zahlreich herbeigekommenen Landleute gewährten einen recht angenehmen Anblick. Am Abend vereinte sich die junge Welt zu einem Balle, der erst gegen Mitternacht endete.

Für Schandau kann dieser Tag die schönsten Früchte tragen, denn an ihm begründete sich ein Verein zu Verschönerung seiner Umgebungen. Der Plan hierzu wurde schon früher von einigen hiesigen Einwohnern und mehreren Badegästen entworfen, gestern aber die Verfassung-Urkunde von ihnen förmlich unterzeichnet. Gegen einen bestimmten kleinen Beitrag wird man Mitglied dieses Vereins, welcher einen Ausschuss von 6 Mitgliedern wählt. Dieser Comitée — drei Schandauer Herren und drei Badegäste, welche letztere allmonatlich wechseln — hat die Einkassirung der Beiträge, so wie die zweckmäßige Verwendung und Berechnung derselben zu besorgen. Dieser Plan fand so viel Beifall und wurde vorzüglich auch von einigen trefflichen, hierzu ganz fähigen Männern Schandau's mit solchem Eifer und Bereitwilligkeit ergriffen, daß gewiß nur Schönes und Gutes daraus entstehen kann. Wolle der Himmel auch Schandau einst seinen Firdlater zuführen, durch dessen Freigebigkeit und Sinn für's Gemeinnützige das vorgesteckte Ziel mehr Umfang gewinne. — f.

Tagebuch aus Wien.

Am 21. Mai. Noch ein Licht hat das Theater an der Wien vor seinem gänzlichen Erlöschen (es ist nämlich bestimmt, daß dasselbe mit Ende dieses Monats für unbestimmte Zeit geschlossen wird,) aufflackern lassen. Es ist die sehr gelungene Aufführung der Schweizerfamilie. Der Verfasser dieser Oper, Herr Castelli, hat sich in der Zeitschrift „der Sammler“ hierüber ausführlich und fast durchgehend lobend ausgesprochen. Fiat justitia. Ein Mädchen von 17 Jahren, die Tochter des Chordirektors Schwarzböck, welche bisher schon im Schauspiel Talent gezeigt hatte, setzte nun auf einmal als Emmeline in angenehmes Erstaunen durch eine reine, wohlklingende, bereits so weit ausgebildete Stimme, daß auch nicht ein einziger Mistron zu hören war, ihre Methode beschränkte sich ganz auf ihr Gefühl, und so wurde der Ausdruck, wenn auch nicht ein glänzender, doch immer ein richtiger. Sie errang sich die Krone des Abends. Neben ihr verdiente Hr. Wächter als Jakob alles Lob. Auch die Uebriegen thaten, was sie vermochten, und der alte Komiker Hasenhut unterhielt die Leute, als Paul, köstlich. Kurz die Oper wurde aufgenommen, als ob sie heute zum erstenmale gegeben würde, und diese Aufnahme zeigte dem Theater, welchen Weg es hätte wählen sollen, um dem unglücklichen Punkte auszuweichen, auf welchem es gegenwärtig steht. (Die Fortsetzung folgt.)